

Gernot Scior

Über *Bell-Rämschter, Draaser Pannekuche* und *Owwe-Rämschter Stecher*

Als die Zeit noch nicht so schnelllebig war, bedachten sich benachbarte Gemeinden gegenseitig mit Uznamen, die vermeintliche Eigenarten des jeweiligen Nachbarn in einem deftigen Ausdruck aufgriffen. In der Regel gab es dafür einen realen Hintergrund, der irgendwann in Vergessenheit geriet. Der Uzname aber blieb im Gebrauch.

Dies gilt in besonderem Maße für die Nachbargemeinden Nieder-Ramstadt, Ober-Ramstadt und Traisa. Für die einen waren die Nieder-Ramstädter „Bell-Rämschter“, die wiederum für die Ober-Ramstädter die wenig schmeichelhafte Bezeichnung „Owwe-Rämschter Stecher“ gebrauchten und die Traisaer Nachbarn als „Draaser Pannekuche“ bezeichneten. Mit der ersten Bezeichnung verband sich die Vorstellung, dass die Nieder-Ramstädter „bellen“, d. h. gerne sowohl im Privaten als auch im Politischen endlos streiten. Dagegen hielt sich gegenüber den Ober-Ramstädtern die Meinung, dass hier Streit schnell in einer Messerstecherei enden könnte. Doch wie erklärte sich ein Pfannkuchen als Charakterisierung der Nachbarn in Traisa? Auch wenn Erklärungsversuche meist auf der Ebene von Vermutungen verharren, haben die Uznamen einen unvermuteten historischen Hintergrund.

Als in den 1860er Jahren auch im damaligen Großherzogtum Hessen-Darmstadt der Bau von Eisenbahnlinien vorangetrieben wurde, sollte auch der hessische Odenwald bis Eberbach am Neckar an das Eisenbahnnetz angeschlossen werden. Am 1. Februar 1869 begannen die Bauarbeiten. Bereits Weihnachten 1870 befuhr der erste Zug die Teilstrecke vom Darmstädter Ludwigsbahnhof bis Ober-Ramstadt. Ein halbes Jahr später wurde Reinheim erreicht und zu Weihnachten

1871 Erbach, der Endpunkt Eberbach, wegen des schwierigeren Geländes des Hinteren Odenwaldes erst 1882.

Der Bau der Bahnlinie erforderte neben der finanziellen Absicherung auch ein Heer sachkundiger und erfahrener Arbeiter für Erdarbeiten, Brücken-, Tunnel- und sonstiger Stützbauten., kurz gesagt Fachkräfte, die im bäuerlich geprägten Odenwald kaum zu finden waren. Den Werbeaufträgen der Betreibergesellschaft, der Hessischen-Ludwigsbahn-Gesellschaft, folgten daher viele ausländische Arbeitskräfte, die meisten davon Italiener. Untergebracht waren die vielen Arbeiter in eilends errichteten Baracken entlang der jeweiligen Streckenabschnitte, aber auch in Privatquartieren in den an der Strecke gelegenen Orten.

Durch die vielen Fremden, in der Regel ledige Männer mit fremder Sprache und Lebensart, wurde das Leben in den Dörfern zwar bunter, konnte aber auch zu bislang nicht gekannten Problemen führen.

In seinem Gedicht „Bell Ramscht“ beschrieb der durch seine Mundartgedichte und Zeichnungen bekannt gewordene Nieder-Ramstädter Ortschronist Jean Heppenheimer die damaligen Zusammenhänge:

*„Sag`Vadda was is mit uns Rämischer nor los,
dass se Bell-Rämischer uns immer haasse?
... Do antwort de Vadda: nor net gleich geflennt,
des is for uns Rämischer es beste Kompliment....
Als de Orewald man einst macht uff for de Welt,
do legt mer als erstes e Bahn oa.
Un zu dem Bau hot mer dann eingestellt,
viel Leit un aach Italiano!“*

Das seien fleißige und zufriedene Leute gewesen, berichtet Heppenheimer. Nur mit der gegenseitigen Verständigung habe es

gehapert. Gleich was es war, alles sei für sie „bella“, gut und schön gewesen. Und weiter heißt es bei dem Chronisten:

*„So woar bella des Brot un bella des Fleisch
... un bella des Bier un „oh bella Ramscht“
und bella Quadier.“*

Das ständige „bella“ habe Auswärtige gehörig gefuchst, sodass sie aus Neid „bella“ zu „bell(en) verdreht und damit den eigentlichen Zusammenhang verdeckt hätten.

Aber auch Traisaer Befindlichkeiten gegenüber dem Nachbarn in Nieder-Ramstadt könnten zur Umdeutung von „Bell-Rämschter“ ins Negative beigetragen haben. Noch heute gehören auf die jeweilige Gegenseite zielende Spitzen in beiden Mühl-taler Ortsteilen zum festen Repertoire von Kerbe- und Fastnachtsreden.



Owwe-Rämschter Stecher, Stele „Stecherbrunnen“
an der Stadthalle Ober-Ramstadt
Bild: Wikimedia Commons

Ob das Zusammenleben zwischen Fremden und Einheimischen tatsächlich so problemfrei ablief, wie es Jean Heppenheimers Gedicht andeutet, darf allerdings bezweifelt werden.

Die Nieder-Ramstädter jedenfalls, haben sich in gleicher Münze revanchiert. Traisaer nannte man „Draaser Pannekuche“, benannt nach einer lukullischen Spezialität des „Darmstädter Hofes“, der bereits zur Datterichzeit wegen seiner köstlichen Pfannkuchen sich allgemeiner Beliebtheit erfreute.

...Aber welcher Hintergrund verbirgt sich hinter dem wenig schmeichelhaften „Owwe-Rämschter Stecher“?

Der Bau der Odenwaldbahn und der dadurch gewonnene Anschluss an eine größere Welt brachte auch für Ober-Ramstadt das Ende der Beschaulichkeit: So berichten Zeitungen wie das Dieburger Kreisblatt seit den frühen 1870er Jahren von Randalen meist junger Männer nach Wirtshausbesuchen. Bei Streitereien spielte auch öfter das Messer eine Rolle.

Ober-Ramstadt hatte zu jener Zeit noch keine Polizeistation, sondern nur einen Sicherheitswache-Dienst, der sich gegenüber nächtlichen Schlägereien jedoch als wirkungslos erwies. 1874 erregte eine Messerstecherei die Gemüter derart, dass Ober-Ramstadt eine mit zwei Gendarmen besetzte Polizeistation erhielt, die dann offensichtlich zu einer Befriedung der nächtlichen Krawallszene führte. 1902 wurde sie wieder aufgelöst. Es dauerte nicht lange, bis sich die alten skandalösen Zustände, die mit Fäusten, Latten und Messern ausgetragenen Schlägereien meist junger alkoholisierter Männer, wieder einstellten und die Anwohner um ihre Nachtruhe brachten. 1904 führten Proteste der Einwohner nach abermaligen Krawallen zur dauerhaften Einstellung von zwei Nachtpolizisten.¹

Heute kennt kaum noch jemand diese Lokalkolorit ausstrahlenden Uznamen und den historischen Hintergrund ihrer Entstehung. Ober-Ramstadt hat seinen Beinamen längst umgedeutet. Neben der Stadthalle steht der Stecherbrunnen, eine aus Stammholz geschnitzte Stele mit dem Kopf eines älteren Mannes mit Batschkappe und leicht mürbischen Gesichtszügen, die so gar nicht an die Krawallmacher früherer Zeiten erinnert, sondern den Betrachter eher an die Gemütlichkeit eines Stammtischs denken lässt.

¹ Situation in Ober-Ramstadt, dargestellt nach Klaus Mangold, Verein für Heimatgeschichte Ober-Ramstadt